

Neue Bücher

„Friedrich Hensel – ein deutscher Leonidas“

Sein Lebensbild in Briefen. Herausgegeben von Heinrich Zillich. 94 Seiten mit Photos und Faksimiledrucken. Verlag des Südostdeutschen Kulturwerks, München, 1967. „Kleine Südostreihe“, Heft 8.

„Wer läßt sich bei uns noch nachsagen, daß er Helden verehrt?“ Bernt von Heiseler stellt diese Frage in einem jüngst erschienenen Aufsatz über Helden und Heldenverehrung. Er formuliert: „Ein Held ist ein Mensch, der kämpfend bis zur Hingabe des eigenen Lebens für eine weltliche Sache eintritt, die er für schützenswert hält.“ „Auch wenn der Begriff des Heldentums tausendfach mißbraucht wurde, so seien sie dennoch schwer zu entbehren, denn ohne Menschen, die bereit sind, zu kämpfen bis zur Hingabe des eigenen Lebens“, sei zum Beispiel die Bundeswehr der reine Luxus. Wenn man sie sich ersparte, so würde man sich dadurch allerdings den Waffendienst nicht ersparen, „denn der Nachbar, dem wir uns unterwerfen, würde uns alsbald veranlassen, die Waffe in seinem Dienst zu tragen.“

Katherine Mansfield, die neuseeländische Dichterin, schreibt in einem Brief: „Ich glaube, es gibt Helden ... Ich glaube nicht an die Einschränkungen des Menschen, ich glaube an die Höhen, ich kann's nicht ändern, bin dazu gezwungen.“

Man darf vielleicht noch weitergehen und sagen, daß in der ganzen Menschheitsgeschichte sich nur die großen Ideale durchgesetzt haben, für die ihre Träger bis zum Einsatz des Lebens einzutreten bereit waren.

Nur den geistigen Modeströmungen und sittlichen Ermüdungserscheinungen unserer Tage verhafteten, oberflächlich denkenden Menschen, nicht aber dem seine Erkenntnisse aus der Geschichte aller Völker schöpfenden Kritiker erscheint es daher als ein Wagnis, wenn Heinrich Zillich unter dem Titel „Friedrich Hensel, ein deutscher Leonidas“ eine Auswahl von Briefen des einst aus dem siebenbürgischen Kronstadt stammenden Hauptmanns Friedrich Hensel herausgibt.

Mit fünf Offizieren, zwei Fähnrichen und nur rund 250 Mann hat Hensel vom 14. bis 17. Mai 1809 im Paß von Malborghet die Armee die Vizekönigs Beauharnais aufgehalten und ebenso wie sein Kamerad Hauptmann Johann Hermann, ein Deutscher aus Prag, der im benachbarten Predil-Paß das Gleiche tat, mit den meisten seiner Mitkämpfer den Tod erlitten. Dieses Opfer hinderte die vielhundertfache Übermacht der französischen Südmarmee daran, den Rückmarsch der österreichischen Südmarmee zu stören, rettete tausenden von österreichischen Soldaten das Leben und trug dazu bei, daß der Aufmarsch zur Schlacht bei Aspern vollzogen werden konnte, in der Napoleon, der damalige Tyrann Europas, am 22. Mai

1809 zum ersten Male geschlagen und der Glaube an seine Unbesieglichkeit für immer erschüttert wurde.

Die Briefe sind vornehmlich an die Mutter, an den Schwager und die Schwester in Kronstadt gerichtet. Sie enthalten keine Sensationen, aber sie geben einen guten Einblick in Wesensart und Gedankenwelt nicht nur eines hervorragenden Offiziers des Ingenieurkorps, sondern auch eines natürlichen, ungewöhnlich begabten Menschen von besonders ausgeprägtem Pflichtgefühl und Soldatengeist. Mit Recht setzt Zillich an den Schluß seiner die historische Opfertat Hensels kennzeichnenden Einleitung die Worte: „Es kommt die Stunde, in der sich die Jugend wieder zu solchen Gestalten als ihrem Vorbild bekennt.“ Das gilt schon jetzt für Österreich, in dessen Schulen auch heute noch die Erinnerung an die beiden tapferen Offiziere im Geschichtsunterricht gepflegt wird, und wo in der k. u. k. Technischen Militärakademie in Wien eine Gedenkplatte die Inschrift trägt: „Jünglinge, wo Ihr seid, fanden die Todgeweihten das Licht, das zur Höhe sie führte. Ihnen strebet nach, erreichen könnt Ihr sie, übertreffen nie.“

Hensels Beispiel gilt auch für Deutschland so wie für jedes Volk, das nicht untergehen will.

Südostdeutsche Semesterblätter

Herausgegeben von J. Adam Stupp, Anton Schwob und Emmerich Giel. Heft 19. München 1967. Verlag des Südostdeutschen Kulturwerks München. 48 Seiten, 6 Seiten Abbildungen. DM 2.—.

Das neueste Heft der Südostdeutschen Semesterblätter bringt einen interessanten Beitrag von Norbert Richard Wolf, Innsbruck, der ausgehend von der im Jahre 1924 erfolgten Gründung der Siebenbürgischen Zeitschrift „Klingsor“ — „Die Gestalt Klingsors in der deutschen Literatur des Mittelalters“ behandelt. Der Mythos sei als Verpflichtung für das siebenbürgische Geistesleben verstanden worden. Auch Karl Kurt Klein fasse in der Literaturgeschichte Siebenbürgens die Gestalt Klingsors als verpflichtendes Erbe auf. — Der Beitrag „Französische Lehnwörter und Ausdrücke in den donauschwäbischen Mundarten“ von Josef Schramm versucht erstmals in Form eines Lexikons das reiche französische Sprachgut der Donauschwaben zusammenzufassen. Johann Adam Stupp schreibt „Neues über Georgs Trakls Lazarettaufenthalt und Tod in Galizien“. Unter den Buchbesprechungen befindet sich eine eingehende Rezension der Festschrift für Bischof D. Dr. h. c. Friedrich Müller „Geschichtswirklichkeit und Glaubensbewährung“, herausgegeben von Franklin Clark Fry, Evangelische Verlagswerk Stuttgart, wobei schließlich auf die 165 Veröffentlichungen von Friedrich Müller aufzählende Biographie hingewiesen wird. Verfasserin: Ute

Siebenbürgische Zeitung, München
8. 1. 1968

Bücherschau

Friedrich Hensel: Ein deutscher Leonidas

Sein Lebensbild in Briefen / Herausgegeben von Heinrich Jillich.

Jede höhere Schule des Abendlandes berichtet im Geschichtsunterricht von König Leonidas, der sich vor fast 2500 Jahren mit 300 Spartanern und 700 Thespiern in den Thermopylen aufopferte, um dem Heer des Perserkönigs Xerxes den Einbruch nach Griechenland möglichst lang zu verwehren. Vergessen aber ist der Hauptmann Friedrich Hensel, der mit weit weniger Soldaten an der Eingangspforte Kärntens bei Malborghet vom 14. bis 17. Mai 1809 die ganze Südmarmee Napoleons aufhielt und mit den meisten seiner Kampfgefährten fiel. Er ermöglichte dadurch den ungefährdeten Rückzug der österreichischen Südmarmee. Inzwischen konnte Erzherzog Karl die Aufstellung der Schlacht bei Aspern vollziehen, in der Napoleon zum erstenmal geschlagen wurde. Es war bekannt, daß von Friedrich Hensel zahlreiche Briefe erhalten geblieben sind. Diese Schriftstücke einzusehen, gelang erst jetzt. Die für ihn und seine Zeit wichtigsten liegen nun in einem hübschen Bande vor, zu dem Heinrich Jillich die Einleitung verfaßt hat. Das Buch verdeutlicht nicht nur Wesen und Gedanken eines genialen Soldaten, der sein Leben für eine große Aufgabe mit vollem Bewußtsein hingab; es veranschaulicht auch den Geist, der in den deutschen Befreiungskriegen gegen Napoleon schließlich siegte. Besonders reizvoll sind die vielen jugendlich frischen Äußerungen Hensels, die sich auf seine siebenbürgische Heimat, seinen Berufsweg, auf manche Erlebnisse beziehen und uns ein oft kritisch gezeichnetes Bild der österreichischen Zustände zu Beginn des 19. Jahrhunderts vermitteln. Der Band, eine Bereicherung der Literatur über die Napoleonische Epoche und der Kriegsgeschichtsschreibung, verdient, nicht allein von Soldaten und Historikern gelesen zu werden, sondern auch von allen Freunden des Südostdeutschums. Er wird außerdem die Jugend ansprechen und uns allen einen der tapfersten großen deutschen Soldaten endlich unvergeßlich machen. — 93 Seiten, 9 Abbildungen und Facsimiles auf Kunstdrucktafeln, Halbleinen 9,80 Mark, kart. 7,80 Mark. Erschienen im Südostdeutschen Kulturwerk, München, Auslieferung durch Verlagsbuchhandlung Hans Meschendörfer, München 33, Postfach 644. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Kriegs
H
Kriegs
18.2.1968

BUCHBESPRECHUNG

Friedrich Hensel. Ein deutscher Leonidas. Seinn Lebensbild in Briefen. — Herausgegeben von Heinrich Zillich, 93 Seiten, 9 Abbildungen und Faksimiles auf Kunstdrucktafeln. Verlag Südostdeutsches Kulturwerk, München, 1967. Halbleinen DM 9,80, kart. DM 7,80.

Beim Lesen dieser klug von Zillich eingeleiteten Briefsammlung des Leonidas Hensel mußte ich mich immer an Ferdinand von Saar erinnern, der in Prag nicht über die Moldaubrücke gehen konnte, weil der arme Kadett keinen Brückenkreuzer hatte. Und da wir schon bei Prag sind, hätte ich auch den zweiten Helden der Kärntner Thermophylen, dem Prager Hauptmann Hermann, außer dem kleinen Lichtblitz, den er von Zillich empfängt, eine Darstellung gegönnt.

Der Kronstädter Friedrich Hensel kam gegen den Willen seiner Mutter nach Wien in die Genie-Akademie, sicherlich auch selbst nicht ganz frei von Vorbehalten gegen die Kaiserstadt. Denn die Siebenbürger Protestanten konnten es den Habsburgern nicht vergessen, daß man es immer wieder versucht hatte, sie mit allen nur möglichen Mitteln katholisch zu machen. Aber in Wien unterlag der junge Hensel der großen k.k.-Verführerin. Er war immer der Jahrgangsbeste und freute sich schon darauf, zur Truppe zu kommen. Sein Ende ist bekannt: Er verteidigte das von ihm nur unvollständig erbaute Paß-Fort Malborghet gegen die Armee des Beauharnais, welche den zurückgehenden Erzherzog Johann verfolgte. Er sowie Hauptmann Hermann im Paß Predil wurden von den Franzosen, die über den hartnäckigen Widerstand erobert waren, niedergemetzelt und verstümmelt. Hermann und Hensel wurden neben Andreas Hofer die österreichischen Helden der napoleonischen Zeit. Für uns waren sie in der Jugendzeit fast Sagenfiguren, und ältere Offiziere zitierten oft den Spruch der Gedenktafel an der Tech-

nischen Militärakademie in Wien, der so erhaben war, daß sie sich meist nur die letzte Zeile gemerkt hatten: „Ihnen strebet nach, erreichen könnt ihr sie, übertreffen nie.“

Im Jahre 1930 wurden von einem gewissen Perc aus Cilli der „Kronstädter Zeitung“ und dem Burzenländer Sächsischen Museum zu unerschwinglichem Preis Briefe von dem so berühmt gewordenen Hensel angeboten, die Perc im Tarrock einem österreichischen Militärschriftsteller abgewonnen hatte. Zillich versuchte, nach mehr als einem Jahrzehnt wieder, an Perc, der sich jetzt Pertz schrieb, heranzukommen. Es war auch diesmal nicht möglich, die Briefe anzukaufen. Erst nach dem Tode von Pertz kamen sie — allerdings nicht in die siebenbürgische Heimat von Hensel — sondern ins Wiener Heereswissenschaftliche Museum und wurden damit zugänglich.

Nun aber zu den Briefen selbst, die zu lesen belehrend und vergnüglich ist. Sieht man von den ewigen Geldforderungen ab und bleibt man bei den Schilderungen der Reisen durch Oberitalien, so gewinnt man ein gutes Bild jenes Napoleonischen Klassizismus, von dem auch Hensel verzaubert ist. Man lese nur seine Bewunderung für den eiskalten Canova und seine kühle Betrachtung der Gotik, wie sie jener Zeit eigentümlich war. Von sich selbst schreibt er an Mutter, Schwester und Schwager nicht viel. Warum er gewünscht hatte, das von ihm gebaute Fort zu verteidigen, ist nicht zu erklären. Er hätte als Genie-Stäbler mit dem Erzherzog Johann weiter nach Norden ziehen können. Mir scheint es auch vergeblich, in so aufgewühlten Zeiten persönlichen Gründen nachzuspüren. Möge es dem Buch Zillichs gelingen, den beiden Helden der Thermophylen Österreichs wieder den alten Platz in der Geschichte zu verschaffen.

Bruno Brehm

Der Kronstädter, Cilli, 3.3.1968

„Krauschwabe“, Aalen,
3.3. 1968

Friedrich Hensel. Ein deutscher Leonidas. Sein Lebensbild in Briefen

Herausgegeben von Heinrich Zillich, 93 Seiten, 9 Abbildungen und Facsimiles auf Kunstdrucktafeln, Halbleinen DM 9.80, kart. DM 7.80

Verlag des Südostdeutschen Kulturwerks, München, 1967

Beim Lesen dieser klug von Zillich eingeleiteten Briefsammlung des Leonidas Hensel mußte ich mich immer an Ferdinand von Saar erinnern, der in Prag nicht über die Moldaubrücke gehen konnte, weil der arme Kadett keinen Brückenkreuzer hatte. Und da wir schon bei Prag sind, hätte ich auch den zweiten Helden der Kärntner Thermopylen, den Prager Hauptmann Hermann, ^{aufzu dem} ~~einen~~ ^{den er von Zillich empfängt, eine Darstellung} kleinen Lichtblitz, gegönnt.

^{Kronstädter}
Der ~~Schäßburger~~ Friedrich Hensel kam gegen den Willen seiner Mutter nach Wien in die Genie-Akademie, sicherlich auch selbst nicht ganz frei von Vorbehalten gegen die Kaiserstadt. Denn die Siebenbürger Protestanten konnten es den Habsburgern nicht vergessen, daß man es immer wieder versucht hatte, sie mit allen nur möglichen Mitteln katholisch zu machen. Aber in Wien unterlag der junge Hensel der großen k.k. Verführerin. Er war immer der Jahrgangsbeste und freute sich schon darauf, zur Truppe zu kommen. Sein Ende ist bekannt: Er verteidigte das von ihm nur unvollständig ^{im Paß} erbaute ^{Malborget-Paß} Fort gegen die Armee des Beauharnais, welche den zurückgehenden Erzherzog Johann ^{im Paß Predil} verfolgte. Er sowie Hauptmann Hermann wurden von den Franzosen, die über den hartnäckigen Widerstand erbost waren, niedergemetzelt und verstümmelt. Hermann und Hensel wurden neben Andreas Hofer die österreichischen Helden der napoleonischen Zeit. Für uns waren sie in der Jugendzeit fast Sagengestalten, und ältere Offiziere zitierten oft den Spruch der Gedenktafel

an der Technischen Militärakademie in Wien, der so erhaben war, daß sie sich meist nur die letzte Zeile gemerkt hatten: 'Ihnen strebet nach, erreichen könnt Ihr sie, übertreffen nie.'

[Im Jahre 1930 wurden von einem gewissen Perc aus Cilli der "Kronstädter Zeitung" und dem Burzenländer Sächsischen Museum zu unerschwinglichem ^mPreis Briefe von dem so berühmt gewordenen Hensel angeboten, die ~~im Tarock~~ ^{Perc} im Tarock einem österreichischen Militärschriftsteller abgewonnen hatte. Zillich ~~versuchte~~ ^(nach mehr als einem Jahrzehnt wieder) versuchte ~~an diesen Perc~~, der sich jetzt ~~Perth~~ ^{Perth} schrieb, heranzukommen. Es war ^{schon jetzt} nicht möglich, ~~Widerstand gegen die Herausgabe~~ ^{zu kaufen. Erst} die Briefe ~~zu kaufen~~. Endlich, nach dem Tode von ~~Perth~~ ^{Perth} kamen die Briefe allerdings nicht ~~vollständig~~ in die siebenbürgische Heimat von Hensel — sondern ins Wiener ~~Herzog-Museum~~ ^{Keres. wissenschaftliche Museum und wurden damit zugänglich.}

[Nun aber zu den Briefen selbst, die zu lesen belehrend und vergnüglich ist. Sieht man von den ewigen Geldforderungen ab und bleibt man bei den Schilderungen der Reisen durch Oberitalien, so gewinnt man ein gutes Bild jenes Napoleonischen Klassizismus, von dem auch Hensel verzaubert ist. Man lese nur seine Bewunderung für den eiskalten Canova und seine kühle Betrachtung der Gotik, wie sie jener Zeit eigentümlich war. Von sich selbst schreibt er an Mutter, Schwester und Schwager nicht viel. Warum er gewünscht hatte, das von ihm gebaute Fort zu verteidigen, ist nicht zu erklären. Er hätte als Genie-Stäbler mit dem Erzherzog Johann weiter nach Norden ziehen können. Mir scheint es auch vergeblich, in so aufgewühlten Zeiten persönlichen Gründen nachzuspüren. ~~Die beiden Helden der Thermopylen Österreichs, von Malborget und Freuil, sind in unserer Jugend fast Sagen-~~ ^{den beiden Helden} ~~gestalten gewesen. Möge es dem Buch Zillichs gelingen, ihnen~~ ^{zu beschaffen} ~~wieder den alten Platz in der Geschichte einzuräumen.~~

"Kärntner Tageszeitung"
Klagenfurt, 23/3/68

NG

Nr. 69 / Seite 9

Tod in den Kärntner Thermopylen

Heinrich Zillich: Friedrich Hensel, ein deutscher Leonidas. Sein Lebensbild in Briefen. Verlag des Südostdeutschen Kulturwerkes, München.

Speziell für Kärnten interessant ist die Publikation des Südostdeutschen Kulturwerkes, die sich eines Helden annimmt, von dem den Kärntner Kindern schon in der Schule berichtet wird und deren wichtigste Schauplätze in Kärnten und im Kanaltal liegen. Hauptmann Hensel, nach dem in Klagenfurt eine Straße benannt ist (nach seinem Kameraden Hauptmann Hermann heißt bekanntlich ein Platz in der Kanaltalersiedlung), hat im Jahre 1809 das Fort Malborghet verteidigt und fiel im hoffnungslosen Kampf gegen die Übermacht der aus dem Süden heraufdrängenden französischen Armee; doch war sein und seiner Leute Widerstand von großer Bedeutung für die österreichische Armee, die sich dadurch in Ordnung zurückziehen konnte. Dasselbe gilt für Hauptmann Hermann, der den Predil verteidigte. Die Denkmäler, die man den beiden tapferen Offizieren an den Stätten ihres Kampfes und Todes errichtet hat, haben die Zeiten und die historischen Ereignisse in diesem Grenzland überdauert. Weder das faschistische Italien noch Tito-Jugoslawien haben Anstalten gemacht, die Denkmäler zu entfernen, die erzenen Löwen liegen immer noch als Symbole des Mutes an den heute viel befahrenen Straßen nach dem Süden.

Nicht um den Kampf um Malborghet aber dreht sich die Broschüre, sondern um die Briefe Hensels, die Heinrich Zillich gesammelt, bearbeitet und herausgegeben hat, um seinem Landsmann (Hensel war Siebenbürger) auch ein literarisches Denkmal zu setzen. Die Briefe sind in der Tat lesenswert. Abgesehen vom lokalen Interesse, das sie für Kärnten haben, zeichnen sie aus vielen Details das Bild eines mutigen Mannes mit klugem Blick für die Wirklichkeit und mit einer Lebenslust, die jäh in Todessehnsucht umschlagen konnte: es scheint, daß Hensel den Tod gesucht und provoziert hat, eine unglückliche Liebesaffäre steht im Hintergrund.

Zillich hat nicht nur auf verdienstvolle Weise die Briefe aufgespürt, was eine mühsame Arbeit war, sie von überflüssigem Beiwerk gereinigt und dadurch gut lesbar gemacht, sondern er hat dem Brief-Zyklus auch eine Einleitung vorangestellt. Wenn manches darin an unerfreuliche jüngste Vergangenheit erinnert („Es gehört zu den verächtlichen Wesens-

zügen der Deutschen, daß sie ähnliche, von Männern ihres eigenen Volkes vollbrachte Taten nicht mit derselben Treue im Gedächtnis aufbewahren wie das Ende des Spartanerkönigs“), so ist es doch ein informatives und solid geschriebenes Vorwort, das zusammen mit den

BÜCHER

Briefen, in denen sich viele kultur- und sozialhistorisch interessante Einzelheiten finden, einen beachtlichen Beitrag zur Geschichte der napoleonischen Zeit in Österreich darstellt. Ein Irrtum ist Zillich unterlaufen: die Straße von Chiusaforte durchs Raccolanatal führt nicht über den Predil, sondern über den Neveasattel nach Raibl. Der Predil ist wichtig für die Straße, die aus dem Isonzotal heraufführt.

Trude Polley

Sowjetspion Kim Philby

„Philby — The Spy who Betrayed a Generation“ (Der Spion, der eine Generation verriet). Von Bruce Page, David Leitch, Phillip Knightley. (In englischer Sprache.) 296 Seiten. Verlag André Deutsch Limited, London.

Das vorliegende Buch schildert in nüchterner Sprache den „Werdegang“ des sowjetischen Spions Kim Philby. Harold Adrian Russel Philby, bekannt als Kim Philby, wurde 1912 in Britisch Indien geboren, in England erzogen, wurde mit zwanzig Jahren als Kommunist sowjetischer Agent. Er drang in den britischen Geheimdienst ein, wo er so „tüchtig“ war, daß er 1944 zum Leiter der Abteilung „Sowjetunion“ aufrückte und in der Folge als Verbindungsmann zum CIA, dem amerikanischen Geheimdienst, fungierte. Er überstand sogar eine Überprüfung bei der Entdeckung des britischen Sowjetspions Donald Maclean und konnte noch zehn Jahre lang den Sowjets Dienste leisten, bis 1961 die für den britischen Geheimdienst bittere Wahrheit an den Tag kam. Kim Philby, von den Sowjets mit dem Orden der Roten Fahne ausgezeichnet, lebt heute als sowjetischer Staatsbürger in Moskau.

e. f.

*Neue Ordnung. Graz
15.4.1968*

BUCHBESPRECHUNG

Friedrich HENSEL, „Ein deutscher Leonidas“. Sein Lebensbild in Briefen. Herausgegeben von Heinrich Zillich. 93 S, 9 Abb. und Facsimiles auf Kunstdrucktafeln, DM 7.80 (S 60.06). Verlagsbuchhandlung Hans Meschendorfer, 8 München 33, Postfach 644.

In einer Zeit, die sich manches darauf einbildet, die Tugenden des Soldaten zu verhöhnern, ist es doppelt verdienstvoll, einen Helden und seine Waffentat der Vergessenheit zu entreißen, die geeignet sind als Leitbilder der späteren Generation zu wirken: Hauptmann Friedrich Hensel, der ähnlich wie König Leonidas, der mit seinen Getreuen in den Thermopylen dem Heer der Perser bis zum letzten Mann Widerstand geleistet hat, an der Eingangspforte Kärntens bei Malborghet vom 14. bis 17. Mai 1809 die Südararmee Napoleons aufhielt und mit den meisten seiner Kampfgefährten den Heldentod fand. Er hat damit den Rückzug der österreichischen Armee gedeckt und Erzherzog Karl die Bereitstellung seiner Truppen für die Schlacht bei Aspern ermöglicht, in der der Korse zum ersten Mal eine Niederlage erlitt. Das Buch, das zahlreiche Briefe Hensels bringt, kündigt nicht nur vom Wesen eines genialen Soldaten, es veranschaulicht auch den Geist, der in den Befreiungskriegen schließlich den Sieg über Napoleon davontrug.

KARL ANTON PRINZ ROHAN

Heinrich Hensel — ein deutscher Leonidas". Sein Lebensbild in Briefen. Herausgegeben von Heinrich Illig. 94 Seiten mit Photos und Faksimiledrucken. Verlag des Süddeutschen Kulturwerks, München, 1967. „Kleine Süddeutsche“, Heft 8.

Mit fünf Offizieren, zwei Fähnrichen und nur rund 250 Mann hat Hauptmann Hensel vom 14. bis 17. Mai 1809 im Paß von Malborghet die Armee des Vizekönigs Beauharnais aufgehalten und ebenso wie sein Kamerad Hauptmann Johann Hermann, ein Deutscher aus Prag, der im benachbarten Predil-Paß das Gleiche tat, mit den meisten seiner Mitkämpfer den Tod erlitten. Dieses Opfer hinderte die vielhundertfache Übermacht der französischen Südatmee daran, den Rückmarsch der österreichischen Südatmee zu stören, rettete tausenden österreichischen Soldaten das Leben und trug dazu bei, daß der Aufmarsch zur Schlacht bei Aspern plangemäß vollzogen werden konnte.

„Siebenbürgische Zeitung“, 2/1968

Scharfbote, Wien,
Juni 1968

Ein deutscher Leonidas

Friedrich Hensel, ein deutscher Leonidas (sein Lebensbild in Briefen), herausgegeben von Heinrich Zillich (Verlag des südostdeutschen Kulturwerkes, München).

Friedrich Hensel, ein deutscher Leonidas! — Allein schon der Titel weist auf jene längst in Vergessenheit geratene soldatische Leistung des kleinen Häufleins österreichischer Soldaten hin, die 1809 im Fort Malborghet und den Blockhäusern am Predilpaß der Armee des Vizekönigs von Italien, Eugen Beauharnais, vier Tage lang den Weg nach Innerösterreich versperrten und damit nicht zuletzt dazu beitrugen, daß Erzherzog Karl sein Heer zur Schlacht bei Aspern sammeln konnte. Im Geschichtsunterricht der versunkenen Donaumonarchie wurde die Leistung der beiden Kommandanten der zwei Sperren, der Geniehauptleute Hermann und Hensel, stets als Vorbild von Vaterlandsliebe und als Beispiel des opfervollen Einsatzes der Österreicher hingestellt, die 1809 völlig allein

gelassen, den deutschen Freiheitskampf gegen die Hegemoniebestrebungen des Franzosenkaisers durchfochten. Gewiß sind in der Kriegsgeschichte noch andere ähnliche Begebenheiten bekannt, doch kommt wohl keiner derselben ihrer Bedeutung nach wie auch im Ausmaß des Opfers dem Beispiel des griechischen Thermopylenkampfes gleich. Für den Kenner der österreichischen Geschichte trägt sie außerdem noch etwas Symbolisches in sich. Denn, oft genug war doch der Einsatz des ganzen oder von Teilen des kaiserlichen Heeres von der Voraussetzung seiner Führung ausgegangen, sich bis zur Sammlung eigener oder verbündeter Streitkräfte dem überlegenen Gegner bis zur Selbstaufopferung entgegenzustemmen. Was zur Folge hatte, daß die „Österreicher“ im Zuge ihres hinhaltenden Widerstandes Rückschläge hinnehmen mußten, während sich die später in Massen aufmarschierenden Kräfte den Siegeslorbeer holten. Vergleicht man die Kriegsjahre 1809 und 1813 miteinander, er-

scheint gerade diese Feststellung Berechtigung zu finden. Im Verlaufe des Feldzuges von 1809 war es wiederum der Kampf um Malborghet und am Predil, der die weitere Entwicklung der Kriegshandlungen irgendwie vorzeichnete.

Heinrich Zillich, vor kurzem 70 Jahre alt geworden, Siebenbürger, Dichter und Sprecher seiner Sachen, Kaiserjägeroffizier der Pasubioschlachten und Kriegsteilnehmer des zweiten Völkerrings 1939–1945, hat es sich zur Aufgabe gemacht, in einem schmalen, allein schon durch seinen Umschlag ansprechenden Bändchen der heutigen jungen Generation Gestalt und Tat seines engeren Landsmannes Friedrich Hensel nahezubringen. Allein schon die Absicht ist dankenswert. Denn, wo findet heute im Zeitalter des Beat und der Hippies noch ein Wörtlein Raum, das vom Kämpfen und Sterben — mehr vielleicht noch vom entbehrungsreichen, nüchternen Alltag des Friedensdienstes altösterreichischer Soldaten und von ihrem so vielseitigen Aufgabenbereich berichtet?

Zillichs Verdienst liegt einmal in der jahrelangen, von zahlreichen Schwierigkeiten behinderten Fahnung nach den kriegsgeschichtlich wie für die damaligen Verhältnisse in Siebenbürgen interessanten Schriften aus dem Nachlaß der Familie Hensel, zum zweiten in der sorgfältigen Sichtung und Zusammenfassung von Hensels persönlichen Briefen an Eltern und Freunde zu einem Zeitdokument. Man verfolgt bei Lektüre der Briefe mit steigender Spannung die Gewitterschwüle der Zeit im Hintergrunde des Lebensbildes, bis es sich aus der persönlichen Sicht des Schreibers über den Fortlauf dienstlicher Aufgaben und deren Zweck wie Ziel der Tragödie nähert. Und man legt zuletzt ergriffen das Bändchen beiseite, nicht allein beeinflusst von der Nüchternheit des Berichtes, der besagt, wie der österreichische Hauptmann Friedrich Hensel „von Bajonetten buchstäblich durchsiebt“ mit dem Ruf „Mut, Kameraden!“ inmitten einer ebenfalls dem Untergang geweihten Besatzung zu Boden sank, sondern weit mehr beeindruckt von der Feststellung, daß Hensels Bemerkung zu Freunden, die er einige Zeit vor seinem Tode im Fort Malborghet gemacht und die gelautet hatte: „Seht, meine Lieben, hier baue ich mein Grab!“ der Persönlichkeit dieses tapferen Mannes weit eindrucksvollere Züge verleiht als der bloße Vergleich mit dem Führer der Spartaner in den Thermopylen! B. F.

i k g s

Der Soldat
Wien, Nr. 16
25.8.1968

Süddeutscher Rundfunk, Stuttgart
Abt. Heimatsendungen für
Ost-, Mittel- und Auslands-
deutsche

Sendung: Fr., 23.5.1969
15.15 - 16.00 Uhr
Südfunk 2

Ost- und mitteldeutsche Bücherschau
Gespräch zwischen Albrecht Baehr und
Dr. Ernst Schremmer

Auszug

.....

A. Baehr: Die nächste Neuerscheinung: "Friedrich Hensel. Ein deutscher Leonidas. Sein Lebensbild in Briefen", herausgegeben von Heinrich Zillich.

Und zwar als Veröffentlichung des Südostdeutschen Kulturwerkes in München, die Auslieferung erfolgt durch Hans Meschen-
dörfer, Verlagsbuchhandlung, gleichfalls in München.

Dr. Schremmer: Ein deutscher Leonidas, werden viele fragen: was ist das? Es handelt sich um einen siebenbürgischen Offizier, der 1809 eine große Rolle gespielt hat, da er in äußerst tapferer Weise den Rückzug der österreichischen Truppen vor Napoleon deckte und damit dann eigentlich mit die Voraussetzung schuf zu der Schlacht von Aspern, die Napoleon die erste Niederlage bereitete. Man erfährt über diese Ereignisse hinaus etwas von der Person des Hensel, die Briefe sind erst kürzlich neu aufgefunden worden.

.....



EIN DEUTSCHER LEONIDAS – von Friedrich Hensel, herausgegeben von Heinrich Zillich, 93 Seiten, 9 Abbildungen und Faksimiles auf Kunstdrucktafeln, Halbleinen 9,80 DM, kart. 7,80 DM, Südostdeutsches Kulturwerk, München, Auslieferung durch Verlagsbuchhandlung Hans Meschendorfer, München 33, Postfach 644.

Historische Parallelen sollte man nur mit Vorsicht gebrauchen. Deshalb wäre für dieses Buch besser ein anderer Titel gewählt worden. Der Hauptmann Friedrich Hensel, der im Mai 1809 nach tapferer Verteidigung einer kleinen Festung an der Eingangspforte Kärntens fiel, war kein Spartaner. Er war ein aus Siebenbürgen stammender Österreicher. Sein kurzes Leben spiegelt die Vielfalt und den weltpolitischen Auftrag der Donaumonarchie. Und obgleich die österreichische Monarchie ihren existenziellen Sinn auch in dem Auftrag der Sicherung der europäischen Ostgrenze gesehen hat, so war der österreichische Staat doch nie ein Militärstaat. Um so höher ist die Haltung Hensels zu werten, der in aussichtsloser Position nicht aufgab, obgleich ihn nur die soldatische Pflicht und kein „ehernes“ Gesetz dazu anhielten.

Seine Briefe sind zu einem Lebensbild zusammengefügt. Sie sind ein menschliches, ein militärhistorisches und ein sozialgeschichtliches Dokument und öffnen den Blick in einen Bereich der deutschen Geschichte, den wir zu unserem Schaden oft vergessen.

Rad

*Die Bminderchr, Bonn
Februar 1970*



Helwig ADOLPH-AUFFENBERG-KOMAROW
1030 Wien, Salesianergasse 31

Erkenntnis
"Die neue Front"

Friedrich Hensel: "Ein deutscher Leonidas"

Sein Lebensbild in Briefen, herausgegeben von Heinrich Zillich
(Verlag des sudetendeutschen Kulturwerkes München).
A. Z. 207

Heute ist das Heldenepos von Malborghet, dieses Lorbeerreis aus Altösterreichs Ruhmeskranz und Manifestation soldatischer Pflichterfüllung bis zur letzten Konsequenz, längst vergessen. Dankenswerter Weise hat Dr. Dr. Heinrich Zillich mit seinem Büchlein "Ein deutscher Leonidas" eine Breche in die Wand der Unwissenheit geschlagen, die leider heute vielfach unsere Landsleute von der Vergangenheit und der historischen Leistung unseres Vaterlandes trennt, die aber unabdingbar ein Bestandteil der gesamtdeutschen Geschichte ist. Gerade aber das Jahr 1809, da ganz Deutschland hoffnungsvoll auf Österreich blickte, macht dies offenbar. Ohne dem Opfergang des Hauptmannes Hensel und seines Kameraden Hauptmann Hermann, dem Verteidiger des Forts am Predil, wäre der Feldzug wohl schon von vorneherein verloren gewesen und es wäre nie zu jener Schlacht bei Aspern gekommen, die vor allem psychologisch so bedeutend war, weil sie den Mythos von der Unbesiegbarkeit Napoleons beseitigte. Hensel schuf durch seine Tat die Voraussetzung zum Siege Erzherzog Karls, „obgleich er schon vier Tage vorher gefallen war, als die Schlacht von Aspern tobte. Muß, man doch bedenken, daß Hensel und seine Männer am "Eingangstor von Kärnten" bei Malborghet sich im wahrsten Sinne aufopfernd, Napoleons ganze Südmarmee aufhielten, wodurch der österreichische Rückzug ermöglicht wurde. So konnte Erzherzog Karl die Aufstellung zu der vom 20-22. Mai 1809 währenden Schlacht bei Aspern vollziehen.

Briefe sind der Hohlspiegel, der die seelischen Empfindungen und das innerste Wesen eines Menschen eingefangen hält, besonders wenn diese Zeilen an vertraute Personen gerichtet sind. Sie sind demnach aufschlußreicher als dies zumindest in psychischen Belangen dickleibige Biographien zu sein vermögen. Es war daher ein guter Griff Dr. Dr. Zillichs, das Lebensbild des Hauptmann Hensel durch dessen Briefe aufzuzeigen, den Helden sozusagen selbst zu Worte kommen zu lassen. Vor allem ist hier die besondere Verbundenheit mit der Mutter zu erkennen, die anfangs über die Berufswahl des Sohnes keineswegs glücklich war. Die Briefe an seine engste Familie, seine Freunde zeigen Hensels Herzenswärme und seinen Respekt. Ich will dem Leser in dieser Besprechung urteilsmäßig in keiner Weise

vorgreifen, nur so viel sei gesagt, man legt dieses Büchlein mit Ehrfurcht aus der Hand, zugleich aber tief beglückt, daß zu einer Zeit, da die immerwährenden Tugenden wie Vaterlandsliebe, Einsatzbereitschaft und Opfermut, mithin all das was das Soldatentum ausmacht, als überholte "Gefühlsmacherei" dargestellt wird, solche Bücher geschrieben werden. Daher kann man dieses Lebensbild, das ja auch eine genauere Schilderung des Heldenepos von Malborghet und Predil beinhaltet, dem Leser nur wärmstens empfehlen. Möge die vorliegende Broschüre den ihr gebührenden Widerhall finden.

FRIEDRICH HENSEL. Ein deutscher Leonidas. Sein Lebensbild in Briefen

Herausgegeben von Heinrich Zillich. 93 Seiten, 9 Abbildungen und Facsimiles auf Kunstdrucktafeln, Halbleinen DM 9.80, kart. DM 7.80

Südostdeutsches Kulturwerk, München, Auslieferung durch Verlagsbuchhandlung Hans Meschendorfer, München 33, Postfach 644

Jede höhere Schule des Abendlandes berichtet im Geschichtsunterricht von König Leonidas, der sich vor fast 2500 Jahren mit 300 Spartanern und 700 Thespiern in den Thermopylen aufopferte, um dem Heer des Perserkönigs Xerxes den Einbruch nach Griechenland möglichst lang zu verwehren.

Vergessen aber ist der Hauptmann Friedrich Hensel, der mit weit weniger Soldaten an der Eingangspforte Kärntens bei Malborghet vom 14. bis 17. Mai 1809 die ganze Südarmee Napoleons aufhielt und mit den meisten seiner Kampfgefährten fiel.

Er ermöglichte dadurch den ungefährdeten Rückzug der österreichischen Südarmee. Inzwischen konnte Erzherzog Karl die Aufstellung der Schlacht bei Aspern vollziehen, in der Napoleon zum erstenmal geschlagen wurde.

Es war bekannt, daß von Friedrich Hensel zahlreiche Briefe erhalten geblieben sind. Diese Schriftstücke einzusehen, gelang erst jetzt. Die für ihn und seine Zeit wichtigsten liegen nun in einem hübschen Bande vor, zu dem Heinrich Zillich die Einleitung verfaßt hat.

Das Buch verdeutlicht nicht nur Wesen und Gedanken eines genialen Soldaten, der sein Leben für eine große Aufgabe mit vollem Bewußtsein hingab; es veranschaulicht auch den Geist, der in den deutschen Befreiungskriegen gegen Napoleon schließlich siegte. Besonders reizvoll sind die vielen jugendlich frischen Äußerungen Hensels, die sich auf seine siebenbürgische Heimat, seinen Berufsweg, auf manche Erlebnisse beziehen und uns ein oft kritisch gezeichnetes Bild der österreichischen Zustände zu Beginn des 19. Jahrhunderts vermitteln.

Der Band, eine Bereicherung der Literatur über die Napoleonische Epoche und der Kriegsgeschichtsschreibung, verdient, nicht allein von Soldaten und Historikern gelesen zu werden, sondern auch von allen Freunden des Südostdeutschtums. Er wird außerdem die Jugend ansprechen und uns allen einen der tapfersten deutschen Soldaten endlich unvergeßlich machen.

Zwei Besprechungsbelege erbeten an Südostdeutsches Kulturwerk, München 15, Güllstr. 7



FRIEDRICH HENSEL. Ein deutscher Leonidas. Sein Lebensbild in Briefen

Herausgegeben von Heinrich Zillich. 93 Seiten, 9 Abbildungen und Facsimiles auf Kunstdrucktafeln, Halbleinen DM 9.80, kart. DM 7.80

Südostdeutsches Kulturwerk, München, Auslieferung durch Verlagsbuchhandlung Hans Meschendorfer, München 33, Postfach 644

Jede höhere Schule des Abendlandes berichtet im Geschichtsunterricht von König Leonidas, der sich vor fast 2500 Jahren mit 300 Spartanern und 700 Thespiern in den Thermopylen aufopferte, um dem Heer des Perserkönigs Xerxes den Einbruch nach Griechenland möglichst lang zu verwehren.

Vergessen aber ist der Hauptmann Friedrich Hensel, der mit weit weniger Soldaten an der Eingangspforte Kärntens bei Malborghet vom 14. bis 17. Mai 1809 die ganze Südmarmee Napoleons aufhielt und mit den meisten seiner Kampfgefährten fiel.

Er ermöglichte dadurch den ungefährdeten Rückzug der österreichischen Südmarmee. Inzwischen konnte Erzherzog Karl die Aufstellung der Schlacht bei Aspern vollziehen, in der Napoleon zum erstenmal geschlagen wurde.

Es war bekannt, daß von Friedrich Hensel zahlreiche Briefe erhalten geblieben sind. Diese Schriftstücke einzusehen, gelang erst jetzt. Die für ihn und seine Zeit wichtigsten liegen nun in einem hübschen Bande vor, zu dem Heinrich Zillich die Einleitung verfaßt hat.

Das Buch verdeutlicht nicht nur Wesen und Gedanken eines genialen Soldaten, der sein Leben für eine große Aufgabe mit vollem Bewußtsein hingab; es veranschaulicht auch den Geist, der in den deutschen Befreiungskriegen gegen Napoleon schließlich siegte. Besonders reizvoll sind die vielen jugendlich frischen Äußerungen Hensels, die sich auf seine siebenbürgische Heimat, seinen Berufsweg, auf manche Erlebnisse beziehen und uns ein oft kritisch gezeichnetes Bild der österreichischen Zustände zu Beginn des 19. Jahrhunderts vermitteln.

Der Band, eine Bereicherung der Literatur über die Napoleonische Epoche und der Kriegsgeschichtsschreibung, verdient, nicht allein von Soldaten und Historikern gelesen zu werden, sondern auch von allen Freunden des Südostdeutschtums. Er wird außerdem die Jugend ansprechen und uns allen einen der tapfersten deutschen Soldaten endlich unvergeßlich machen.